

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bei der gedanklichen Annäherung und der Auseinandersetzung mit dem Thema stieß ich auf verschiedene Überlegungen. Es erscheint mir sehr schwierig zu sein, hinter gelungenen oder sich gerade entwickelnden Biographien junger Menschen, insbesondere von Schul- und Berufsbiographien, eine einheitliche innere Logik zu erkennen. Sicherlich gibt es die „normalen“ Verläufe, die sich in solchen biographischen Eckpunkten wie Schulbesuch, Schulabschluss, Berufsausbildung, Einstieg ins Berufsleben manifestieren.

Es stellte sich mir vielmehr die Frage, von welcher Seite ich mich diesem Thema nähern sollte und welche Beobachtungen ich in meiner bisherigen beruflichen Praxis zu diesem Thema machen konnte. Von welchen Aspekten sind die verschiedenen Lebensläufe abhängig und wer legt eigentlich fest, ab wann ein Lebensentwurf zu scheitern droht? Was sind die Bedingungen die ein junger Mensch benötigt, um sich angemessen zu sozialisieren? Wie weit reicht das Anpassungsvermögen des einzelnen um in der Gesellschaft einen (seinen) Platz zu finden? Welche Kompetenzen benötigen wir in der heutigen Zeit, um angemessen den Forderungen des Arbeitsmarktes zu folgen, oder könnte es denn auch sein, das sich der Arbeitsmarkt nach den Bedürfnissen des Menschen richtet?

Zahlreiche Wissenschaften haben sich in noch zahlreicheren Büchern und Artikeln zu dem Thema „Mensch mit und Ohne Arbeit“ geäußert. Die Psychologie befasst sich mit den psychosozialen Folgen von Arbeitslosigkeit und den Folgen von zu viel Arbeit für den einzelnen. Die Soziologie legt uns Statistiken und Zahlen zur Umgestaltung und Entwicklung der Berufs- und Arbeitswelt vor. Die Philosophen beschauen das große und Ganze und erklären uns den Unterschied zwischen Erwerbsarbeit und schöpferischer Tätigkeit. Die Mediziner behandeln die physischen Folgen der in der Arbeitswelt entstanden Schäden und ganz nebenbei hat sich die Sozialarbeit der Hilfe zu Selbsthilfe verschrieben.

Was bleibt mir letztlich zu diesem Thema noch beizutragen, wenn uns doch alles irgendwie schon mehr oder weniger erklärt

worden ist. Was bleibt mir letztlich, als meine ganz persönliche Sicht auf die Dinge darzustellen.

Neulich traf ich im Rahmen einer Gruppenarbeit auf einen sehr aufgeweckten Sechsklässler, ich nenne ihn David. Er trug ein T-Shirt mit der riesigen Aufschrift „Don't believe on magic“, (glaube nicht an Zauberei.) Ich fragte ihn, ob er wüsste was er da auf seinem T-Shirt steht und er antwortete ohne zu zögern mit der Übersetzung ins Deutsche. Ich war sehr erstaunt, da ich es eher für unmöglich hielt. Meine Erfahrung ist eher die, dass Schüler mit Fremdsprachenunterricht die gebräuchlichsten Anglizismen nicht verstehen. Englischen Vokabeln werden oftmals ohne Kenntnis der deutschen Übersetzung in die Alltagssprachen übernommen. Keiner weiß was es heißt aber alle wissen was gemeint ist.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs mit David erfuhr ich Bemerkenswertes. Er wurde in Deutschland geboren, ist aber von seiner väterlichen Abstammung her Kosovare. Seine Mutter ist Deutsche, lebt aber nach der Trennung vom Vater allein. Außerdem ist er Moslem und stolz auf die Unabhängigkeit des Kosovo. Der Junge erzählte mir in einer herzerfrischenden Naivität von seinem Land und seinen Leuten, wobei er allerdings darauf verwies auch Deutscher zu sein. Wir unterhielten uns über die Schule, seine Freunde, seine Familie und seine Wünsche für die Zukunft und ich hatte den Eindruck, dass dieser Junge von einer kindlichen Weltgewandtheit geprägt ist, die ich so für nicht alltäglich halte. Er überblickt nicht nur die territorialen Grenzen seines Heimatlandes und das des Landes seiner Väter, was gleichbedeutend dafür steht, dass ihn die Dinge dieser Welt nicht nur an der Oberfläche interessieren. Frage ich beispielsweise Kinder seines Alters nach der Hauptstadt von Sachsen, bekomme ich teilweise die verrücktesten Antworten. Was diesen Jungen eigen ist, ist seine sich entwickelnde und sichtbare Identität. Er ist von Menschen in seiner Familie umgeben, die ihn mit biographischen Erlebnissen konfrontieren die sinnstiftend sind. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, gute Noten zu erreichen, um später doch noch aufs Gymnasium zu gehen. Ob nun sein eigener oder der väterliche Wunsch dahintersteht sei an dieser Stelle offen

gelassen. Zumindest hatte ich das Gefühl, das dieser 6.Klässler eine Plan für sich und seinen schulische Entwicklung hat.

Sicher bedarf es noch einiger glücklicher Fügungen, aber ein Eindruck blieb bei mir haften, nämlich der einer engen familiären Bande die offenbar ein starker Rückhalt und zugleich Motivation für diesen Jungen ist.

Was bleibt mir als Sozialarbeiter in einem solchen Fall noch zu tun? Ein netter Junge der offenbar gut mit dem schulischen System klarkommt, gute Noten schreibt, nie zu spät kommt, nicht gewalttätig wird, in mehr oder minder guten familiären Verhältnissen lebt, nicht gemobbt wird, keine erkennbaren Leistungsdefizite wie ADHS, LRS u.a. aufweist, nicht klaut und auch sonst keinen größeren Schaden anrichtet?

Als langjähriger Sozialarbeiter weiß ich eines ganz bestimmt, dass dieser Junge mit einer Vielzahl von Risiken konfrontiert werden wird. Sicherlich gehört eine Menge Optimismus zu meiner Arbeit, aber der langjährige Umgang mit dem Schwierigen, mit den Problemen der anderen, mit den vielen individuellen Krisen und Frustrationen lassen mich eher sorgenvoll in die Zukunft sehen.

Ich sehe auseinanderbrechende Familien, schulische Gewalt, verursacht durch Mobbing und gedankenlose Pädagogen, ich sehe Persönliche Enttäuschungen gemacht durch Erwachsene, ich sehe Krankheiten die zu Einschränkungen der persönlichen Entwicklung führen, ich sehe finanzielle Hürden die wiederum Kinder von so mancher schulischer/gesellschaftlicher Teilhabe ausschließen, ich sehe eine eher gering soziale Kontrolle in unserer Gesellschaft die es den Kindern eigentlich ermöglichen soll, Regel des miteinander zu verstehen und auch einzuhalten. Mir bleibt an dieser Stelle nur warnend den Zeigefinger zu heben und einen präventiven Ansatz von Sozialarbeit zu fordern, der den Erwerb wichtiger sozialer Kompetenzen fördert und das nicht erst wenn das Problem auf dem Tisch liegt, sondern weit vorher. Es geht um Wertevermittlung in einer sich verändernden Arbeitswelt. Dazu später an einer anderen Stelle.

Eine wichtige Kompetenz für das Gelingen eines persönlichen Planes halte ich die, mit Enttäuschungen konstruktiv umzugehen zu können. Es ist sicher nicht einfach in einer

erfolgreichen WerbeWelt die Niederlage zuzugeben. Scheitern bedeutet lediglich, dass es ein weiterer Schritt in Richtung Erfolg ist. Fehler müssen gemacht werden und sollen in einer angstfreien Atmosphäre bewältigt werden können.

Dazu brauchen Kinder elterliche Vorbilder die eine positive Konfliktbewältigung vorleben. Sozialarbeit bietet aus meiner Sicht derzeit nur einen bescheidenen Ersatz. Es reicht sicher zum Vertrauensmann(frau) zum Begleiter, Betreuer, Förderer jedoch familiäre Geborgenheit und elterliche Schutz kann die Sozialarbeit bestenfalls ersetzen jedoch nie ganz erreichen. Jugendhilfen, welche auch immer bleiben das was sie sind oder auch sein sollen: motivierende Hilfen für die Überwindung in kritischen Zeit versehen mit der Hoffnung das es nicht nochmal passieren möge. Das jedoch halte ich für zu wenig. Bleibt mir noch anzumerken, die finanzielle Kürzung im sozialen Bereich insbesondere im Jugendhilfebereich und in der Bildung in einem der reichsten Länder der Erde eher als skandalös zu bezeichnen sind. Hinzukommt die teilweise ignorante und unfachliche Arbeit mancher Behörde, die zumeist auf Kosten der Kinder und Jugendlichen geht.

Auf dem Rückweg von einer Gruppenaktivität sitzt Martin 14 Jahr im Auto neben mir. Gedankenverloren blickt er aus dem Auto und erzählt mir ganz beiläufig, das er sich noch nicht ganz entscheiden hat, ob er sich später einen BMW ZX o.ä. oder doch lieber gleich einen Porsche zulegen soll. Ich frage ihn nach diversen technischen Details und Unterschieden und er antwortet seriös und kenntnisreich wie ein Autohändler, wenn man den jugendlichen Slang überhört. Eine Frage die ich ihm dann unweigerlich stellen musste war die nach dem Anschaffungspreis. Auch hier wusste er Bescheid. Meine nächste Frage ist fast zwangsläufig, nämlich die, wo er den das Geld hernehme. Auch hier war Martin zur Antwort sehr bereitwillig. Er meinte durch ordentliche Arbeit. Ich musste dann doch ein wenig lachen und stellte ihm die Frage, wie viel Porsches er denn auf der Straße gerade sehe. Keinen einzigen bemerkte er, worauf ich im sagte das die Masse der Menschen die er gerade auf der Straße sehe einer ordentlichen Arbeit nachgehen. Ich wollte ihm also mitteilen, wie hoch die

Wahrscheinlichkeit sein wird, mit ordentlicher Arbeit jemals Porsche zu fahren. Martin sagte seinerseits nichts mehr. Er stieg aus und ich blieb zurück mit einem schlechten Gewissen. Habe ich soeben die Träume eines pubertären Jungen platzen lassen, oder habe ich vielmehr einen Beitrag zur Realitätsbildung geleistet? Habe ich sagen wollen, dass ehrliche Arbeit nur für einen Opel reicht, oder habe ich den eigentlichen Wert der menschlichen Arbeit in Misskredit gebracht? Habe ich Martin vielleicht mitgeteilt, dass Träume wirklich nur zum Träumen da sind oder wollte ich eigentlich nur sagen : Don` t believe on Magic! Das Leben ist harte Arbeit und Schule soll der Grundstein sein, um erfolgreich ins Berufsleben einzutreten. Große Fragezeichen ??????????????

Martin lebt seit vier Jahren in einer sozialpädagogisch betreuten WG. Die Gründe für die Hilfe liegen zu allererst im Elternhaus. Die Eltern sind alkoholkrank. Die Folgeprobleme sind letztlich allgemein bekannt. Martins Familienleben spielt sich zwischen den beiden Elternhäusern der WG und der Schule ab. Er lebt ständig in dem Wunsch endlich wieder bei einem der Elternteile zu leben, endlich wieder zu Hause zu sein. Es ist unschwer zu verstehen, dass Martin leider nicht sehr viele Anstrengungen und Überlegungen in seine schulische und berufliche Qualifikation investiert. Er ist in dieser Hinsicht sehr stark belastet und mit Lebenswelten der Eltern konfrontiert, die nicht so leicht zu verstehen und auch nicht leicht zu bereden sind. Die Eltern ihrerseits können für Martin in vielerlei Hinsicht keine Partner und Unterstützer sein. Sie haben genug mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen. Wie soll Martin sich letztlich in einem derartigen Konfliktgemenge um Berufswahl oder dergleichen kümmern. Er erlebt zwar jede Menge Menschen um sich herum die auf ihre Weise mit Arbeit beschäftigt sind. Aber die wichtigsten Bezugspersonen können nicht arbeiten, sind mit eigenen Problemen beschäftigt und können eine berufliche Wertevermittlung nur in geringem Maße übernehmen. Was bleibt sind die Schule, Sozialarbeiter, Freunde, Ämter, die aus meiner Sicht nur in einem begrenzten Maß elterliche Autorität übernehmen könne.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals die besondere Rolle der Eltern auch im Bereich der beruflichen Selbstfindung hervorheben. Kinder brauchen Identifikationsinstanzen, und das sind nun mal in erster Linie die Eltern. Sie leben den Kindern vor und Kinder übernehmen deren Verhalten und deren Werte. Alles was von außen in die Familie eindringt führt teilweise zu großer Abwehr.

Was erleben Kinder der Unterschichteltern häufig? Wenn ich diese Familien besuchte, stellte sich oft heraus, dass die Eltern schon seit Jahren keiner Arbeit mehr nachgehen, dass sie Sozialleistungen beziehen und auch sonst nur geringer Qualifikation sind. Sie gehen für wenig Geld zu den unmöglichsten Zeiten arbeiten, haben möglicherweise zwei oder drei Jobs und müssen trotz Arbeit noch Sozialleistungen aufstocken. Kinder dieser Eltern erleben Mangel an allem. Die Kinder erleben ihre Eltern immer zu Hause, mitunter genervt, verärgert, mutlos. Ich frage mich wie in solchen Atmosphären optimistische Kinder gedeihen können die am Ende noch Lust verspüren mit Arbeit Geld zu verdienen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf die sich verändernde Arbeitswelt und dem allgemeinen Wert der Arbeit zu sprechen kommen. Arbeit wird es für gut qualifiziert Menschen wohl auch in Zukunft geben. Worüber man sich Gedanken machen muss, ist die Tatsache, dass es für bestimmte Schichten der Bevölkerung schlichtweg nur sehr gering bezahlte oder gar keine Arbeit geben wird. Ich sehe darin unter anderem eine sich neu entwickelnde Kompetenz, nämlich wie gehen junge Menschen in Zukunft mit „gebrochenen Biographien“ um.

Die Brüche in Alltag und Arbeitswelt werden sich in ihrem Leben immer wiederholen. Sie werden auf Grund ihrer eigenen Möglichkeiten, aber auch auf Grund gesellschaftlicher wirtschaftlicher Veränderungen häufiger den Arbeitsplatz wechseln müssen oder Zeiten haben in denen sie keine Arbeit haben. Ihr Arbeitsalltag wird nicht geprägt sein von Regelmäßigkeiten und Verlässlichkeit. Sie werden im Niedriglohnsektor arbeiten, werden Leiharbeiter sein oder diverse Qualifizierungskurse des Arbeitsamtes besuchen.

Sollten sie dennoch unter diesen Bedingungen eine Familie gründen, scheint sich an dieser Stelle ein Kreis zu schließen und die es führt zu einer Wiederholung des von mir voran gesagten. Darauf müssen wir die jungen Menschen vorbereiten. Wie gehen sie mit diesen Lebensumständen um und wie finden sie einen Weg zu positiven Bewältigungsstrategien. Wie sich ein solcher Teufelskreis durchbrechen lässt, weiß ich nicht. Sicherlich gibt es eine Menge Ideen dazu, jedoch...

Dont believe on Macig !!!!

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.